



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pfarreikonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

20. Jahrgang.

Blumenau im Januar 1927.

Nr. 1.

Zum Neuen Jahre Gott zum Größ und unsern Herrn Christum zum Trost!

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hierher Kraft gegeben.

Laß ferner Dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unserm Kreuz und Leiden
Ein Brunnen unsrer Freuden.

Psalm 96. „Singet dem Herrn ein
neues Lied!“

Ein neues Lied sollen wir singen. Unsere alten Lieder sind abgebraucht. Was wir bisher gesagt, gedacht, empfunden, getan haben, war zu schwach. Wir fanden die rechte Tonart nicht, unser Christentum war zu wehleidig, zu nutlos, zu matt und müde. Wir haben die kräftigen Töne der Apostel verlernt; es klingt wie Hohn, wenn wir heute die alten trostigen Glaubenslieder unseres Martin Luther singen. Das sollten wir wieder so können. Das sollten wir im neuen Jahre wieder lernen!

Und dazu soll uns die Bibel aufweden. Die Bibel ist voll von Mut, Lust und Kraft. Die Bibel ist kein Buch für Leute, die den Kopf hängen lassen wollen. In ihr stehen hunderte von Männern, die den Kampf mit den teuflischen Mächten ihrer Zeit aufgenommen haben. Jesus selbst war und ist der mutigste und festeste unter allen Gottesboten. „Es streift für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erforen“ Ja wenn wir nur wirklich noch trostig und froh so gefungen hätten auch im alten Jahr! So sollten wir sein. Jesus selbst stand mitten im Kampfe, die Angriffe führten um sein Haupt, die Gegner beratschlagten seinen Tod, und doch ging er getrost voran.

So sollten wir sein! Unsere Mattigkeit und Feigheit soll mit dem alten Jahre vergangen und verloren sein. Das neue Jahr will neue Leute. Wir singen ein neues Lied. Singst du's mit? Oder willst du weiter müde und trübselig beiseite stehen? Wir singen nach herben, kräftigen alten Weisen ein unter uns ganz neues Lied von der Macht Gottes in unseren Häusern und Gemeinden, in unserem Volke und in unserer Kirche. Wir singen ein lange nicht gehörtes Lied von der Gewalt Jesu über unsere Seelen, von der Erneuerung der Zeit im heiligen Geiste. Das soll brausen und rauschen, und unsere Herzen sollen in solchem Singen neu belebt werden. Wir Christen haben lange genug geschwiegen, haben uns an jede Wand drücken lassen, nun aber heißt es: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!

Es ist Gottes heiliger Wille, hörst du: Gottes heiliger Wille, daß wir Christen aufwachen und ihm ein neues Kampflied singen, wie es sich ziemt für Leute, die da glauben, daß Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Die Lösung der

Kinder Gottes heißt: „Vorwärts mit Gott!“ Gottes Kinder wissen, daß die Zukunft düster ist und voll von schrecklichen Geheimnissen, aber das macht sie nicht irre und zaghaft. Wenn Gott uns zutraut, daß wir eine schwere Zukunft bestehen können, so wollen wir keine Feiglinge sein. Es ist eine Ehre, wenn Gott unser Können so hoch einschätzt. Es komme, was da kommen will, wir haben ihn und sein ewiges Wort.

Der Kampf wird nicht klein sein im neuen Jahre. Da sitzen die Feinde: Geldgier und Geiz, Unzucht, Unglaube, Bosheit und hämische Gleichgültigkeit. Jeder von ihnen ist hart und eit. Sie warten nur darauf, allem frischen christlichen Vorwärtschreiten ein Bein zu stellen, nein, Kampf auf Leben und Tod zu bieten. Sie lachen über uns, weil wir noch so kindlich sind, an etwas Höheres, an Gottes Herrschaft über die Welt zu glauben. „Geld, Lust, Haß und Gewalt, Lust und Trug regieren die Welt!“ Hörst du, wie sie so höhnen und lachen? „Läßt sie spotten, laß sie lachen! Gott, mein Heil, wird in Ei' sie zu Schanden machen.“

Der Kampf ist so schwer geworden, weil die Christen nur so ein wenig vom Trost des Glaubens geredet haben und viel zu wenig vom Mut des Glaubens. Beides aber ist not. Und es ist hohe Zeit, daß wir uns im neuen Jahre auf dieses neue Lied besinnen. Neu scheint es unserem jämmerlichen Christengeschlecht; in Wahrheit ist's das ganz alte Glaubenslied von der Herrschaft Gottes. Zum wirklichen Mut gehört nicht ein Vertrauen auf sich selbst, sondern auf Gott. Wer auf sich selbst vertraut, kann wohl eine Zeit lang trostig und frisch vor Menschen stehen; aber einmal kommt der Augenblick, da kann er weder sich noch anderen helfen und er muß anerkennen, daß eine Macht über ihm steht und seinem Trozen. Weißt du, ob du dieses Jahres Ende sehen wirst, du selbstsicherer Trotz? Rechter Mut wählt nur auf dem getrostesten, festen Vertrauen: Gott will es, darum „Vorwärts mit Gott!“ Von uns selbst wollen wir wenig halten, aber von Gottes Herrschaft wollen wir sehr viel halten. Für diese Herrschaft wollen, nein, müssen wir in den Kampf treten. Wir sollen im neuen Jahre tatkräftige, zukunftsreudige Christen sein. Das ist das neue Lied, das wir singen sollen:

„Und ob gleich alle Teufel
hier wollten widersteh'n,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurückgegeb'n.
Was er sich vorgenommen,
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.“

Willst du's mit singen, dies neue Lied?

(Nach G. Naumann „Gotteshilfe“.)

Am Neujahrsmorgen.

Ja, da pflege ich mich denn wohl am Neujahrsmorgen auf einen Stein am Wege zu setzen, mit meinem Stabe vor mir im Sande zu scharren und so an dies und jenes zu den-

len. Nicht an meine Leser. Sie sind mit aller Ehren wert; aber am Neujahrsmorgen am Wege auf meinem Steine denke ich nicht an sie. Auch nicht an allerlei Händel in der großen Welt. Ich werd' sie wenig ändern; hab' wohl auch gewiß nicht das Zeug dazu. Sondern ich sitze da und denke dran, daß ich im vergangenen Jahre so oft hab' die Sonne aufgehen sehen; daß der Tisch immer noch gereicht hat für so viel hungrige Männer, und daß ich mein gut Teil hab' schaffen können. Und das liebe Gotteswort habe ich auch immer zur Hand gehabt und im Gotteshaus gehört. Und wie die lieben Kinder daheim gesund herumspringen und der Herrgott meine treue Gehilfin, mein Eheweib mir auch im vergangenen Jahre gelassen hat als treue Gehilfin! An das alles muß ich denken. Und dann mag ich nicht aufstehen, sondern muß erst mit beiden Händen meine Mühe abnehmen und guck eine gute Weile hinein. Dann steh' ich auf und weiß, was ich im neuen Jahr zu tun habe.

„Merke!“

Einleitung: Das ist nun schon ein ganz Dummer, der sich nicht die Gelegenheit zunutze macht, aus allem, was er hört, sieht, liest, sich eine gute Lehre für sein Leben zu nehmen. Solche Dinge sind doch wahrhaftig ein feiner Schulmeister für uns große Leute; denn in die Kinderschule wollen wir ja nicht mehr gehen (wiewohl man bei manchen denken möchte, auch das könne ihm nicht schaden). So stellt uns denn der Herrgott allerhand Dinge vor Augen und Ohren, daß wir großen Leut' sie als Schule benutzen möchten. So haben wir beim Kreiskirchentag in Tjibö seine Lichtbilder von drei Gesellen gesehn, das waren so richtig kunstgerechte Gauner, die sich einen recht eigenartigen Handwerk ausgesucht hatten, nämlich das Diebeshandwerk. Das war nun zwar ganz lustig anzusehen, wie da einer einem die Hose vom Leib zog, ohne daß der andere es merkte; und wir haben herzlich gelacht. Aber wir haben doch am Schluß ein kräftiges „Merke!“ hingesezt und haben gesehen und uns gemerkt: „Unrecht Gut gedeihet nicht“ und „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht!“

So wollen wir auch im Christenboden ab und zu ein lehrsam Geschichtlein bringen und am Schluß auch ein getreues „Merke“. Vielleicht gibt's unter unseren lieben Lefern doch manchen besinnlichen Christenmenschen, der sich wirklich das oder jenes dabei für sein Leben und Tun merkt, woran er bisher noch gar nicht recht gedacht hat. Zum Exempel:

Die Kellnerin.

Es war eine kleine Station im Harz, wo ich eine Stunde auf meinen Zug warten mußte, der mich nach Sieber bringen sollte. Der Bahnsteig lag einsam da im Schein der Mittagssonne. Ich schlenderte langsam umher und fand, daß eine Stunde auf einer Eisenbahnstation besonders lang sei. Um die Zeit hinbringen, trat ich an ein kleines Glashäuschen auf dem Bahnsteig, wo man Kaffee und Butterbrote haben konnte. Als ich in der Tür stand, sah ich, daß die Kellnerin schon alles weggestellt hatte. „Kann ich noch eine Tasse Kaffee haben?“ fragte ich, „oder macht es Ihnen zuviel Mühe?“ Sie sah erstaunt zu mir hin, mit einem müden, gleichgültigen Gesicht. „Mühe?“ sagte sie gedehnt, „nein sie können haben noch alles.“ Sie räumte mir ein Plätzchen am Tisch ein, ich setzte mich und bekam bald meinen Kaffee. Sie setzte sich mir gegenüber mit einer Häkelarbeit.

Ich beobachtete sie, während ich trank. Ein farbloses Gesicht unter hochfrisiertem, fahlblondem Haar, mit dem Ausdruck der Abgespantheit und Gleichgültigkeit, den die meisten Gesichter von Kellnern und Kellnerinnen auf den Bahnstationen haben, und der sie mir immer so bedauerlich erscheinen läßt, daß mir ihr Anblick oft die Reisefreude stört. Neben ihr lag ein Buch, in dem sie gelesen zu haben schien. Ich fragte, ob ich es besehen dürfe. Etwas widerwillig reichte sie es mir, der Titel hieß: „Die Hochzeit der Gräfin in der Verbrecherhöhle“. Ich legte das Buch wieder neben sie hin und fragte freundlich: „Lesen Sie dieses Buch?“ Sie errötete bis unter ihr fahles, gebranntes Haar.

„Ja,“ sagte sie verlegen. „Gehört es Ihnen?“ „Ach nein, der Kellner aus dem Restaurant drüben gab es mir! Ich habe keine Bücher sonst, und es ist so langweilig, hier den Tag allein zu sitzen.“

„Aber können Sie denn keine guten Bücher haben?“ fragte ich, „Sie haben doch eine Seele und die braucht Nah-

rung zum Leben. Bei solchen Büchern kommt die Seele um!“

„Ja, wo soll ich gute Bücher herbekommen?“ sagte sie, „laufen kann ich sie mir nicht, dazu habe ich kein Geld.“

„Würden Sie lesen, wenn ich Ihnen welche schide?“ fragte ich. „Sie sah mich ganz sprachlos an. „Gewiß würde ich sie lesen,“ sagte sie dann, aber es flang keine Freude aus ihrer Stimme. Ich schrieb mir ihren Namen und ihre Adresse auf, grüßte und ging fort.

Auf meiner Durchreise durch Berlin ließ ich mir in einem Bucherladen einen ganzen Packen gute Bücher zusammenstellen. Ich schrieb ihr einige Worte dazu und meinen Namen und meine Adresse.

Nach einigen Wochen erhielt ich eine Karte, auf der mit haardünner Schrift folgendes geschrieben stand:

„Gnädige Frau, ich habe Ihre Bücher erhalten und lese sie. Nie werde ich Sie vergessen, Sie haben sich um meine Seele gekümmert.“ Darunter stand ihr Name.

Merk! So sorgt eine fremde Christenfrau für die Seele eines fremden Mädchens! Wie sorgt Du, daß deiner Kinder Seele durch gute Bücher genährt und behütet werde?

Der Teufel hat sich geärgert,

daz der Christenbote nämlich so viel neue Leser im letzten Jahre gewonnen hat. Das ist nun dem Christenboden eine große Freude, daß sich der Teufel über ihn ärgert, und eine eben so große Ehre. Der Teufel hat Angst bekommen, daß die Leute die geringen 2 Mil, die sie jetzt jährlich für den Christenboden und seine Seelennahrung ausgeben, nicht mehr ihn verdienen lassen, nicht mehr für Dinge ausgeben, mit denen er sie sich leichter fangen kann. So machte er sich auf, und manchmal kamen die Leute auch zu ihm, und nun ging's los. Er sah nicht etwa so mit Hörnern und Schwanz und in Bocksgestalt aus, wie ihn so ahnungslose Leute sich vielleicht noch vorstellen. Nein, der Teufel hat mit der Zeit was gelernt und kommt jetzt mit biederem Angesicht und tut, als wenn er's mit seinem Opfer so wirklich ganz herzlich gut meinte. Und wie macht das denn nun der Schlauberger?

Steht da der Teufel, als Heinz verkleidet, mit Kunz und Klaus, den ehrlichen Kolonisten, zusammen und es entspint sich folgendes Gespräch:

Kunz: Ja, die Zetten sind schlimm; der Mais ist schlecht geraten und die Steuern kann man gar nicht mehr bezahlen.

Teufel: Und dabei macht man sich noch so viel unnütze Ausgaben; da habt ihr beide wieder ganz nutzlos für den Christenboden ganze zwei Mil ausgegeben; mir würde das schöne Geld leid tun.

Klaus: Da hast du wirklich recht (vielleicht hat auch Klaus zum Teufel „Sie“ gesagt; denn vorm Teufel pflegen die Leute ja beträchtlich mehr Respekt zu haben als selbst vor ihrem Herrgott). Ich möchte das Wurstblättel am liebsten wieder abstellen.

Teufel: Das würde ich an eurer Stelle schon längst getan haben.

Kunz: Na, hört mal so schlimm ist das doch nicht. 2 Mil ist bei allen schlechten Zeiten noch kein Königreich. Und da kriege ich das ganze Jahr den Christenboden dafür. Da habt ihr kürzlich euren Geburtstag gefeiert, und es war wirklich ein ganz schönes Fest und nichts dagegen zu sagen. Aber da habt ihr ganz gewiß recht viel mehr dafür ausgegeben als zwei Mil. Und wie alles gegessen und getrunken war, da war's eben weg und das Geld dafür auch. Aber wenn ich meinen Christenboden lese, dann habe ich das ganze Jahr was; nämlich zum Nachdenken. Und wenn ich dann in die Kirchenversammlung komme, wo wir über Angelegenheiten unserer Gemeinde beraten sollen, dann brauch' ich nicht erst angstlich zu horchen, was andere sagen und ihnen dann nachplappern, sondern dann weiß ich meist ganz allein, was von Gottes und unseres Herrn Christus wegen für unsere Gemeinde not tut.

Teufel (listig): Das mag schon richtig sein; aber da kann man doch mit dem Christenboden die Sache ganz anders machen. Seht, da sollen wir nun die ganzen Anzeigen, von denen kein Mensch was hat, mitbezahlen.

Klaus: Da hast du wirklich recht. Ich brauch' das ganze Zeug nicht, was da angepriesen wird und habe erst recht keine Lust, diesen ganzen Schwindel mitzubezahlen.

Kunze (lachend): Na, du bist gut gewidelt. Mensch, erstens weißt du ja gar nicht, ob da nicht recht brauchbare Sachen sind, die dort angezeigt werden. Woher wollen wir

das denn entscheiden ; ich bin ja schließlich auch nicht ganz dämlich auf die Welt gekommen, aber hier getraue ich mir denn doch nicht so kurz weg gut oder schlecht zu sagen. Und den Christenboten kenn ich als recht gewissenhaften Mann, der nicht für jeden Schund seine Zeilen zur Werbung hingibt.

Klaus: Aber wie komme ich denn dazu, den Anzeigenkram mitzubezahlen. Was da vorn steht, las ich mir noch gefallen, aber die Anzeigen mag ich nicht.

Kunz: Nimm mir's nicht übel, aber du red'st da wirklich recht krummes Zeug zusammen. Die Anzeigen bezahlen wir mit unsren lumpigen zwei Mil jährlich gar nicht. Im Gegenteil, die Leute, die die Anzeigen bestellen, bezahlen sie und noch einiges darüber hinaus. Von dem, was diese Anzeigenleute noch mehr zahlen, bekommen wir den Christenboten so billig; sonst wäre der Christenbote schon lange teurer geworden.

Klaus: Ja, damit die Schreiber oder, wer sonst damit zu tun hat, noch mehr dran verdienen! (Teufel freut sich ganz diebisch, macht aber ein sehr ernstes Gesicht und nicht mit dem Kopfe, wodurch sich Klaus natürlich sehr geehrt fühlt: endlich mal einer, der vor seiner Schläue Respekt hat.)

Kunz: Nun halt aber die Luft an, sonst werde ich mal mit dir ganz in aller Freundschaft abfahren, daß du's nicht bald vergessen sollst. Du magst sonst etwas für dein Geld laufen, was du willst, da verdient immer der, von dem du laufst, sein ehrlich oder unehrlich Teil, je nachdem. Und wo's ein ehrlich Teil ist, ist das auch ganz in der Ordnung! Aber von dem Christenboten weiß ich's nun mal ganz genau, daß er von den Leuten, die ihn schreiben, umsonst geschrieben wird. Was wir bezahlen, zahlen wir nur für den Druck und das Papier und den Versand und damit Schluss. Es ist eigentlich doch hundsgemeint, jemanden des Eigennützes zu verdächtigen, der dir dein geistiges Brot völlig umsonst liefert. Das ist nämlich bei allen kirchlichen Blättern so. Wenn dir jemand was vom Maisbauen erzählen will, der davon so viel versteht wie die Kuh vom Seiltanzen, dann lachst du ihn aus oder machst ihm ganz gehörig den Standpunkt klar. Aber du selber red'st hier ganz vergnügt und lustig über Sachen, von denen du gar nichts Genaues weißt.

Teufel (tut sehr fromm): Aber das muß man doch sagen, in einem frommen Blatt sollte doch nur von Gott und Religion und Kirche die Rede sein. Da sind doch alle möglichen Dinge in den Anzeigen angepriesen, die haben mit Kirche und Religion gar nichts zu tun.

Kunz: Liegt da der Hund begraben! Seit wann bist du denn plötzlich so fromm geworden. Ich hab' dich bis jetzt verzweifelt selten in der Kirche gesehen, höchstens mal in der Versammlung, wenn der Pastor was Gescheites vorgeschlagen hat, hast du immer dagegen geredet. Meinst du, der Christenbote nimmt die Anzeigen zu seinem Spaßvergnügen auf? Wenn ihr ihm schon genug gestiftet hättet, daß er seine Schulden, die durch hummlige Zahler entstanden sind, bezahlen könnte und wenn wir ihm durch Gaben und reichliche Gaben geholfen hätten, daß er sich vergrößern, ein Blatt für die gute Erziehung der Jugend, auch mal ein besseres Papier und einen besseren Umschlag bringen könnte — ich sage, wenn wir alle dem Christenboten, der für uns ja arbeitet, so geholfen hätten, dann hätte er den Verdienst aus den Anzeigen gar nicht nötig. Nein, nein, die Anzeigen sind nicht dem Christenboten seine Kartoffeln; die haben wir selber verschuldet. (Klaus reicht die Augen weit auf und der Teufel hat einen Augenblick den Mund gestopft; er erholt sich aber wie immer bald wieder.)

Teufel: Nun, man kann das Blatt ja schließlich zu zweien oder dreien lesen, da kommt's billiger. (Klaus nickt eifrig.)

Kunz: Ei, man kann sich auch einen Stacheldraht durch die Nase ziehen und die Uhr dranhängen, wem's Spaß macht. Mir macht das keinen Spaß, und ich halt' auch den Christenboten für mich allein. Die zwei Mil sind so lächerlich wenig, daß ich damit den treuen Boten und seine Sache gern unterstützen. Ihr wißt ja, mein Vater wohnt neben mir und der liest und bezahlt ihn gut und gerne auch für sich. Der sagt immer: der Christenbote ist eine gute und notwendige Seelenspeise, nächst Bibel und Gesangbuch die notwendigste, die wir für unser Gemeindeleben hier haben. Und da hat er recht. Und dann kommt da mal ein Wort oder ein Artikel oder eine Geschichte, die lese ich gern später wieder mal nach. Beim zweiten Male merke ich dann gar oft erst, wie das gemeint ist, oder daß eigentlich viel mehr dahintersteckt, als ich so beim ersten Durchlesen gemerkt hatte. Ich heb' mir also je-

des Blatt eine Zeit lang auf; das kann ich aber nur, wenn ich ihn für mich allein habe.

Klaus (ägerlich): Ach was! Ich bestell' ihn ab! (Der Teufel freut sich und geht triumphierend mit ihm davon.)

Kunz (ruft hinterher): Und ich stiftte dem Christenboten gleich die 2 Mil, die dem treuen Blatte durch deine Abbestellung entgehen, und noch 3 Mil als Geschenk dazu!

Ein Wort für Deutsche über Deutsche.

Pfarrer D. Schneller, der Vorsitzende des Vorstandes vom „Syrischen Waisenhaus“ in Jerusalem und bedeutende Schriftsteller, erzählt von seiner letzten Palästina-Reise folgendes Erlebnis, das uns Deutsche sehr angeht:

„Wir waren fast zwei Stunden gewandert, ohne seit jener Höhe einem Menschen zu begegnen, als wir in ein Tal kamen, durch welches ein starker Bach über Felsen und Geröll lustig plätschernd und rauschend zur Ebene Jesreel hinabstieß. Die Quelle heißt Ain Scha'ain. Je seltener in Palästina die Quellen sind, desto mehr erfreut man sich an ihrem Anblick. Eine große Kinderherde war zur Tränke am Bach versammelt. Kinderherden sieht man in Palästina nicht oft. Einige stolze schlanke Beduinengestalten mit braun gebräunten Gesichtern standen dabei. Ich grüßte auf arabisch. Sie antworteten kurz angebunden. Ich hätte aber gerne ein Gespräch mit ihnen angeknüpft und fragte daher: „Wieniel Kinder habt ihr?“ — „Zweihundert.“ — „Wo seid ihr denn zu Hause?“ — „Weiter östlich.“ — „Gut, daß die Quelle noch nicht vertrocknet ist, da könnt ihr doch euer Vieh tränken.“ — „Ja.“ Und so ging es fort mit lauter kurzen, gemessenen, fast unfreundlichen Antworten. Da wir aber nicht weiter gingen, fragten sie endlich: „Wer seid ihr denn?“ — „Wir sind Deutsche.“

Auf diese Antwort waren sie mit einem Schlag wie umgewandelt. „Allah segne euch,“ riefen sie erfreut, „Allah segne euch und euer ganzes Volk! Deutscher, das ist für uns etwas Stolzes und Großes.“ — „Woher kennt ihr denn die Deutschen?“ — „Wie sollten wir die nicht kennen? Wir haben sie ja im Krieg kennen gelernt und mit ihnen gesprochen. Was für eine Tapferkeit, was für eine Ordnung und Gejüdiglichkeit! Und was für eine Fürsorge hatten eure Offiziere für den ärmsten Soldaten aus unserem Volk, wie wir sie nie für möglich gehalten hätten. Für unsere Kleider, für unsere Hemden, für unsere Füße und Schuhe, für unsere Gesundheit haben sie gesorgt, als ob wir ihre Brüder wären.“

„Das freut mich aus eurem Munde zu hören. Ihr wißt, wir haben leider den Krieg verloren.“ — „Das macht in unserem Urteil gar nichts aus. Ihr habt ja die ganze Welt gegen euch gehabt. Wo hat man das, seit Allah die Welt geschaffen hat, gehört, daß alle mächtigen Völker der Erde gegen ein einziges, viel kleineres Volk losgegangen sind und doch nicht mit ihm fertig werden konnten! Gewiß, ihr habt die Waffen niedergelegen müssen, weil ihr ausgehungert und ermattet wartet, aber besiegt hat man euch nicht. Bis in das letzte Beduinenzelt in der Wüste röhmt man euch als das tapferste Volk der Erde. Nein, nein, ihr hat den Krieg nicht verloren, sondern in der Achtung der Welt habt ihr ihn gewonnen. Man achtet euch jetzt noch mehr als vorher. Wenn ihr nur wieder einig würdet, Allah würde euch helfen und wieder an die Spitze der Völker stellen.“

Wie Freunde verabschiedeten wir uns von den Beduinern und gingen weiter.“

Deutsche Evangelische Diasporaarbeit in Paraná

Von P. Friedr. Wilhelm Brevoohl, Lapa.

(Schluß.)

Antonio Rebouças liegt 275 Km. Bahnfahrt von Lapa entfernt. Wie in Entre Ríos besteht auch hier die deutsche Kolonie aus Wolga- und Reichs-deutschen. Zu ihr gehören: ein 6 Km. entfernt liegendes Sägewerk und die Deutschen der 9 Km. entfernten Kolonie Águia Quente. Die deutsche Gemeinde hat auf einem von Jacob Ruppel geschenkten Grundstück sich ein schönes Kirchlein erbaut, welches sich aber leider schon als zu klein erweist und dient nun als Maibaum einer größeren Kirche. Bei der großen Entfernung kommen nur 4 Gottesdienste gehalten werden. Getauft wurden 19 Kinder, konfirmiert 7 Kinder. Leider verlor die Gemeinde im Laufe des Jahres eines ihrer tätigsten Mitglieder, den Gerenten

des Sägewerks Herrn Carlos Felde durch einen Jagdunfall. (Im Hause des Verunglückten wurde gelegentlich auf dem Sägewerk Gottesdienst, ja selbst Abendmahl, Konfirmation und Taufe gehalten.) Der Kirchenvorsteher Jakob Ruppel leitete, da der Pastor so schnell nicht zu erreichen war, die Beerdigung des Herrn Felde. Zu seinem Andenken veranstaltete einige Wochen später, als der Pastor anwesend war, die Gemeinde einen Trauergottesdienst. Leider hat die Kolonie keine deutsche Schule. Dadurch gehen viele Kinder dem Deutschtum verloren. Ja, zwei, welche die katholische Schwesternschule besuchten, sind dadurch der evangelischen Kirche verloren gegangen, da sie den Werbungen der Schwestern erlagen und zur römisch-katholischen Kirche übertraten. In einem dritten Fall wurde dies durch das Dazwischenetreten des Vaters verhindert. Da die Gemeinde sehr nach deutschem Schulunterricht verlangt, veranstaltete der Pastor zwei Versammlungen zwecks Schaffung einer deutschen Schule und regelmäßiger kirchlicher Versorgung durch Lese- oder sonstige Hilfsgottesdienste. Die Versammlungen waren stark besucht. Jede, auch die katholischen Familien des Ortes und der Umgegend waren vertreten. Ein schönes Zeugnis für die kleine Kolonie, die zum größten Teil aus einfachen Kolonisten und Handwerkern besteht, ist es, daß durch freiwillige Zeichnungen 149\$000 monatlich für das Lehrergehalt garantiert und noch von einem Gemeindemitglied ein Wohnhaus für Schule und Lehrerwohnung kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Ein geeigneter Lehrer schien auch in einem Herrn G. Meier, der aus dem Hunsrück stammt und dort bereits in den landeskirchlichen Gemeinschaften als Studentenhalter tätig war, gefunden. Ein Mann von ernstem Charakter, treudeutschem Wesen und großer Liebe für unser Volk. Doch scheiterte seine Anstellung daran, daß, da er verheiratet ist, sein Existenzminimum auf 225\$000 monatlich veranschlagt werden müßte. Die restlichen 75\$000 zu garantieren, war der Gemeinde nicht möglich. Doch wird die Hoffnung nicht aufgegeben über kurz oder lang zu einer eigenen deutschen Schule zu kommen. Die Not der Kinder hat schon den über 70 Jahre alten Kirchenvorsteher veranlaßt, zeitweise den Kindern Unterricht zu erteilen, was als besonders dankenswert hervorgehoben zu werden verdient. Leider läßt das Alter und die Körperkraft des um die Gemeinde verdienten Mannes es nicht zu, den Unterricht zu einem regelmäßigen zu gestalten.

Im Reisebezirk fanden an allen Predigtplätzen zusammen genommen außerdem 12 Gottesdienste statt. Dazu 3 Taufen, eine Beerdigung und 1 Trauung. Am heiligen Abendmahl nahmen 71 Personen im Reisebezirk teil (32 männliche und 39 weibliche).

Neu aufgenommen als Predigtstation wurde die 18 Km. von Entre Ríos gelegene Kolonie Vallinhos, in der 16 deutsche Familien (Wolgadeutsche und Reichsdeutsche) wohnen. Schon früher (vor Jahren) hat P. Wiedmer diesen Platz gelegentlich besucht und die Sammlung zu einer Gemeinde versucht. In den letzten Jahren jedoch hielt ein Teil der Leute sich zu der Gemeinde Entre Ríos, während ein anderer Teil in Faxinalsinho in den Gottesdiensten der dortigen Evang.-lutherischen Gemeinde (P. Kühr senior) Erbauung fand. Die Aufnahme des Gottesdienstes wurde ermöglicht durch das Entgegenkommen des deutschen Zimmermeisters Herrn Peter Alt-haus, der in seinem Hause einen sehr geräumigen Saal zur Verfügung stellte. Wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Erfreulicherweise ließen sich drohende Schwierigkeiten, die dadurch hervorgerufen wurden, daß ein Teil der Gemeinde in den letzten Jahren sich zu ihrer Betreuung der Evang.-lutherischen Synode zuwandten, durch eine Aussprache mit dem Herrn Präses dieser Synode P. Bergold in Centro leicht beseitigen. In äußerst entgegenkommender Weise vertrat P. Bergold den Standpunkt: „Wenn nur Christus veründigt und verherrlicht wird“. Eine weitere Aussprache mit Herrn P. Kühr sen. in Papagaios Novos, dem die Gemeinde Faxinalsinho bedienenden Reiseprediger der Synode, klärte die Lage restlos und brachte volles Einvernehmen. Beiden Herren gebührt für ihre brüderliche Stellungnahme Anerkennung und Dank. Die Leute sind über den regelmäßigen Gottesdienst so erfreut, daß sie sich schon mit dem Gedanken tragen, ein Holzkirchlein zu bauen. Bis jetzt fanden vier Gottesdienste statt, dabei eine Taufe und eine Trauung. Konfirmiert wurden 2 Kinder und 2 Erwachsene. Von der römisch-katholischen Kirche trat eine Frau zur evangelischen über, zwei weitere deutsche Katholiken besuchten die Gottesdienste. Ferner schlossen sich zwei deutsche Glieder der Baptistenkirche der kleinen Schar an. Am heiligen Abendmahl nahmen teil 66 Personen (30

männliche und 36 weibliche). Bunt sind hier die Gesangbücher zusammen gewürfelt, Hessisches, Bayerisches, Rheinland und Westfalen, Schweizerisches und Wolga ein treffliches Bild der landsmännischen Zusammensetzung der kleinen Kolonie. In zwei Kolonien, in denen das Deutschtum schon zu verschwinden droht, hielt der Pastor neben den gottesdienstlichen Funktionen Erzählstunden deutscher Sagen und Märchen mit Übersetzung ins Portugiesische, an denen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene teilnahmen. Den freundlichen Übersehern sei auch hier Dank erstatet.

Fühlung zwecks Errichtung weiterer Predigtstationen ist angeknüpft mit den Deutschen in Teixeira Soares und Santa Rita. Dringend wären auch solche in Porto Feliz am Iguassú, und in São Mattheus notwendig. Jedoch ist dies eine Frage der Mittel. In letzterem Ort hat früher bereits Herr P. Wiedmer die Sammlung einer Gemeinde versucht, mußte sein Bemühen aber wegen der hohen Kosten einstellen. Amtshandlungen hat hier auch dankenswerter Weise, trotz der großen Entfernung und beschwerlichen Reise, Herr P. Berchner von Curitiba aus wiederholt versehen.

Mit den Pastoren der Evang.-lutherischen Synode wurde brüderliche Fühlung gehalten. Ja, nicht nur ein friedliches Nebeneinander, sondern ein Hand-in-Hand-Arbeiten angebahnt. So kam es in der Woche nach Pfingsten zur ersten deutschsprachigen Evangelisation in Paraná. Dieselbe fand in der Evang.-lutherischen Kirche zu Ponta Grossa statt und war von Pastor W. Zugmann in dankenswerter Weise in die Wege geleitet. An sieben Abenden hielt P. Brepohl bei ständig steigendem Besuch Vorträge, dazu 4 Bibelstunden. Aus dieser Evangelisation heraus ist die Grundlage zu einem Komitee für Evangelisation und Volksmission in Paraná entstanden.

Am 24. Oktober hielt der Schreiber dieses in Lapa seinen Abschiedsgottesdienst, der sich unerwarteter Weise durch die Mitwirkung des „Deutschen Männergesangvereins“ zu einer kleinen Feier gestaltete. Am 27. Oktober lehrte Herr P. Wiedmer von seiner wohlverdienten Europareise zurück. Obwohl er vom Oberkirchenrat in den dauernden Ruhestand versetzt ist, will der alte treue Kämpfer die Burde des Amtes nicht ganz ablegen und die Gemeinde in Lapa, vielleicht auch einen Teil des Reisegebietes weiter kirchlich betreuen. Bei seinem hohen Alter von 63 Jahren bedeutet das ein Opfer des ruhigen Lebensabends. Am 31. Oktober 1926 predigte er zum ersten Mal wieder von seiner ihm so lieben Kanzel in der von ihm selbst erbauten Kirche zu Lapa. Möge Gott der Herr seinen Lebensabend, den er nicht in Ruhe, sondern in unermüdlicher Arbeit zu verbringen wünscht, zu einem recht gesegneten machen, genäß seiner Verheizung: „Um den Abend wird es Licht sein“. Möge der Herr aber auch geben, daß die kirchliche Arbeit in Paraná wächst und gedeiht zu seiner Ehre und zum Heil unsterblicher Menschenseelen und zur Erhaltung deutscher evangelischer Eigenart. Mögen Amt und Gemeindemitglieder stets erinnert sein an das herrliche Mahnwort des Siebenbürgischen (auslanddeutschen) Dichters Roth:

Deiner Sprache, deiner Sitte,
Deinen Toten sei getreu,
Steh' in deines Volkes Mitte,
Was dein Schicksal immer sei!

Abschiedsgruß.

Bon P. Richter.

Es sind in der letzten Zeit mancherlei Abschiedsgrüße im „Christenboten“ erschienen, und dabei handelte es sich fast immer um ein Abschiednehmen, bei dem keiner der sich Trennenden nach menschlichem Ermessen auf ein Wiedersehen rechnen kann, weil die Scheidenden das Land ihrer Wirkamkeit verlassen. Ich scheide zwar auch von meiner bisherigen Gemeinde Santa Theresa, aber ich bleibe im Lande. Da ist noch Hoffnung, diesem oder jenem noch einmal die Hand drücken zu dürfen.

Heute möchte ich denen danken, die sich in Liebe und Treue zu mir und meiner Arbeit bekannt haben. Ich möchte auch denen danken, deren Vertrauen mich bei meiner Arbeit getragen und gefördert hat. Grade in den letzten Monaten, in denen das Abschiednehmen vor der Tür stand, haben viele darin gewetteifert, mich ihrer Liebe und ihres Vertrauens neu zu versichern. Das hat mir in tiefster Seele wohl getan.

An dieser Stelle möchte ich auch für die schöne, sinnige Abschiedsfeier danken, die mir die Gemeinde Rio Antinóia unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Plez, veranstaltet hat.

Dabei grüßte mich zu meiner großen Freude heimatliches Eichen- und Birkengrün vom Altar, das Herr Pleß aus seinem Garten gespendet hatte. Einen Eichenstrauß, den ich bei dieser Gelegenheit aus Kinderhand erhielt, habe ich mir als Erinnerung für die erfahrene Liebe und als deutschen Gruß im Lande der Palmen aufgehoben. Der Herr segne alle für Ihre Liebe!

Aber auch beim Scheiden darf ein Anderes nicht vergessen werden. Denn auch beim Abschiednehmen ist Wahrhaftigkeit heilige Pflicht. Drei Dinge sind mir immer wieder bei meiner Arbeit schwer auf die Seele gefallen. Erstens die Zuchtlosigkeit in den Gottesdiensten, die in manchen Gemeinden unausrottbar schien. Zweitens die Gleichgültigkeit und Stumpfsinn gegenüber dem Worte Gottes. Und drittens die Verständnislosigkeit gegenüber den Forderungen des Christenstandes. Zu meiner Freude habe ich auch Ausnahmen gefunden, die über diesen Tiefsstand hinausragten; aber es waren allzuwenige.

Wir ringen jetzt in unserem Gemeindeverbande um kirchliche Erneuerung. Es ist mein inniger Wunsch, daß die Gemeinde Santa Theresa davon nicht unberührt bleibe. Was wir alle brauchen, das ist ein neuer Geist und ein neues Herz. Solange uns beides fehlt, ist unser Christenglaube nicht echt. Darum wollen wir es zum Abschied noch einmal geloben:

„Ich will ringen, durchzudringen,
Bis daß ich's gewinn.“

(Durch Briefverlust können wir dieses Abschiedswort leider erst heute bringen. Die Schriftl.)

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Itoupava. Zum Kirchenjubiläum ging uns ein Bericht zu, der leider zur vorigen Nummer zu spät kam. Wir möchten aber doch aus ihm eine kurze geschichtliche Mitteilung nachbringen: Der letzte gemeinschaftliche Pfarrer von Blumenau-Itoupava war Pastor Faulhaber. Von 1900 an amtierten dann in der selbständigen „Vereinigten Evangelischen Kirchengemeinde“ der Itoupava: 1900—1906 P. Rösel; 1906 bis 1910 P. Langbein; 1910—1920 P. Gabler; 1920—1921 P. Ratsch; 1921—1926 P. Olsas; seit April 1926 P. von Pritzuer. Kircheneinweihung am 14. Juli 1901; Antrittspredigt des ersten eigenen Pfarrers am 12. Januar 1902; am 6. Juni 1911: Kabinetsordre des Königs von Preußen betr. Anschluß an die Evangelische Landeskirche der älteren preußischen Provinzen. — Die Gemeinde hat heute 5 Sprengel mit 11 Predigtstellen; Sprengel: Itoupava, Itoupava-Rega, Massaranduba, Seraphim und Fidelis.

Timbó. Am 12. Dezember 1926 fand hier die erste Kreiskirchentagung des Kirchenkreises „Hammonia“ statt, zu der die Gemeinden Südarm, Neu-Breslau, Hammonia und Timbó eingeladen waren. Schon die Beteiligung zeigte, wie viel Anklang die neue Einteilung in Kreise und die besonderen Veranstaltungen und Beratungen dieser Kreise in den Gemeinden und zwar ohne Ausnahme gefunden haben. Und vollends die regen Ausprachen über so mancherlei Nöte, Sorgen, Schwierigkeiten, Versuche zur Hebung, die da und dort gemacht waren, und die nun auch die Vertreter anderer Gemeinden durch die Aussprache auf dem Kreiskirchentag kennen lernten, überhaupt der außerordentlich lebhafte Erfahrungsaustausch gab der ganzen zwei Tage dauernden Verhandlung und Feier einen lebhaften Zug. Man spürte: es will neues Leben sich regen. Die Pfarrer waren sämtlich da; aus allen Gemeinden auch Vertreter und Kirchenvorstände. Der Gemeindeabend am Sonntag fand vor vollbesetztem Saale statt. P. Grau aus Südarm bot zum Teil erschütternde Bilder aus christlicher Liebestätigkeit. Hilfe für Arme, Kranke, Verwahrloste, Waisen ist überhaupt erst durch das Christentum in die Welt gekommen. Und nur das Volk ist noch christlich zu nennen, das solche Liebe an Notleidenden noch übt. Pastor Enders aus Badenfurt war zu einem Lichtbildervortrag eingeladen und zeigte mit sachkundigen Worten eine große Anzahl schönster Bilder des großen Zeppelinluftschiffes, das seinerzeit (1924) in kaum drei Tagen übers weite Weltmeer von Deutschland nach Nordamerika geflogen ist.

Die Tagung wurde von dem Kreispfarrer P. Duerre, Timbó, geleitet; zugegen war auch der Vorsitzende des Gemeinderverbandes P. Lic. Schröder aus Blumenau, der auch mehrfach in die Aussprachen ratend und wegweisend eingriff.

Nun ist die Tagung vorbei. Sie hat einen großen Dienst getan und zwar allen Gemeinden, die zu dem Kreise gehören

und sich an der Tagung beteiligt haben. Es ging keiner nach Hause ohne das erhebende Gefühl, es wird mit unserer kirchlichen Sache nun doch wohl ein neues Vorwärts geben.

Unsere Schule geht auch neuen Zeiten entgegen. Als „Deutsch-Evangelische Privatschule Benedutto-Timbó“ hat sie ihren Lehrplan zu dem einer deutschen Mittelschule unter Berücksichtigung der LandesSprache erweitert. 6 Normalklassen und Aufbauklassen zur Vorbereitung für praktische Berufe; 5 deutsche und portugiesische Lehrkräfte! Auch Schüler von auswärts finden Wohnung und Versorgung auch Beaufsichtigung in der schulfreien Zeit. Schulleiter ist Pastor Duerre. Es ist diese Neugestaltung der Schule ein großer Gewinn nicht nur für Timbó selbst, sondern auch für die Umgegend. Hat doch jetzt Timbó eine Schule, die eine der besten des ganzen Municipis genannt werden kann. Schon die Leitung durch einen an deutschen Universitäten, also den höchsten und besten deutschen Schulen gebildeten Mann bürgt dafür, daß hier eine Schule mit besten Erziehungs- und Ausbildungsmöglichkeiten den Eltern aller Stände eine hervorragende Schulung ihrer Kinder bietet. Wer weiß, was Schulung unserer Jugend für die Entwicklung unseres öffentlichen wie privaten Lebens bedeutet, wird die Gestaltung der Schule von Timbó mit Freude und Genugtuung begrüßen.

Eds.

Timbó. Getauft: 21. Nov. in Rio Adda Sohn Harry des Alb. Schumacher und Auguste geb. Währmeister. Gerhard des Alb. Meier und Frieda geb. Klug, Tochter Lonne des Aug. Voigt und Ida geb. Bertram; — 23. Nov. in Timbó Tochter Sidonie des Wilh. Ulrich und Auguste geb. Leizle, — 28. Nov. in Freiheitsbach Sohn Rudolf des Wilh. Klug und Alwine geb. Jahnke, Tochter Weleda des Herm. Hammermeister und Marie geb. Maak, Walli des Max Hinsching und Anna geb. Manske, — 5. Dez. in Benedutto-Nova Sohn Waldemar des Adolf Bewiahn und Amalie geb. Amalie geb. Kroenke, Tochter Amanda des Richard Schulz und Emilie geb. Wollert, — 4. Dez. Sohn Richard des Herm. Bertram und Berta geb. Hackbart, — 12. Dez. in Timbó Sohn Oswald des Franz Ulrich und Luise geb. Jennrich, August des Fritz Bartel und Adele geb. Lemke, Adolf des Alb. Klug und Klara geb. Jahnke, Edmund des Wilh. Klöhn und Laura geb. Hansen, Kurt des Fritz Höltgebaum und Laura geb. Erdmann, Tochter Thella des Leopold Gehner und Jenny geb. Willrich, Agnes des Franz Jennrich und Marie geb. Gramlow.

Konfirmation in Freiheitsbach am 28. Nov.: Rob. Hinsching, Erwin Willrich, Alb. Schweder, Erich Passig, Else Grundmann, Otilie Heimann, Irma Schulz, Else Maus, Herta Schulz, Adele Piske, Erna Schulz.

Konfirmation in Benedutto-Nova am 5. Dez.: Gust. Engel, Paul Gramlow, Oskar Fritzsche, Alb. Röder, Jul. Thurow, Alwin Baade, Rud. Röpsel, Erich Döge, Emil Loppnow, Alfr. Maas, Oskar Lewin, Oskar Henschel, Erwin Jahnke, Artur Parey, Hilda Kroenke, Ida Schulz, Cecilia Röpke, Ida Schuster, Else Henschel, Cecilia Kindlein, Erna Witthöft, Amalie Mielke, Frieda Adam, Frieda Manske, Wanda Teske, Marie Schön, Ida Hollendorf, Marie Döge, Frieda Stoid, Lydia Ponath, Otilie Hollendorf.

Getraut am 20. Nov.: Rich. Piske und Cecilia Klemz, Alb. Kannenberg und Marie Jaepelt, 27. Nov. Friedr. Klöhn und Gertr. Zarling, 4. Dez. Joh. Schlundat und Paula Tomasoni, Herm. Bertram und Berta Hackbart, Oskar Neumann und Alma Reuter, Artur Hinsching und Berta Franz, 11. Dez.: Paul Harbs und Berta Riske.

Am 12. und 13. Dezember fand in Timbó die Kreis-Pastoral-Konferenz der Kirchengemeinden Hammonia, Neu-Breslau, Südarm und Timbó unter Teilnahme der Kirchenvorstände statt. Es wird darüber noch berichtet werden.

Brusque. Unser lieber Pastor hat 'nen Jungen! Heil und Segen dem Elternpaar und dem kleinen Gottesgeschenk! —

Auch in unserer Gemeinde rüstet man sich zum Besuch des Kreiskirchentags in Badenfurt und hofft von Feier und Vorträgen und Aussprachen einen gedeihlichen Anstoß für die zukünftige Zusammenarbeit und treue Gemeinschaft der Evangelischen in unserer Gegend. (B. W. B.)

Badenfurt. Herzliches Willkommen entbietet allen Glaubensgenossen des ganzen Kirchenkreises Blumenau die Gemeinde Badenfurt zum Kreiskirchentag am 23. Januar!

Wir Badenfurter wissen, daß es für uns eine Ehre ist, wenn wir jetzt den ersten bisher stattfindenden Kirchentag des

Kirchenkreises Blumenau bei uns haben dürfen. So freuen wir uns, den Glaubensbrüdern von nah und fern an diesem Tage zu Fest und Feier die Hand zu reichen. Fleißig wird an der Vorbereitung gearbeitet, und wir hoffen trotz der Neuartigkeit der uns gestellten Aufgabe, Euch allen einen Tag bereiten zu können, der uns alle eint und fördert in dem, was uns gemeinsam ist, nämlich christlicher Bruderschaft im Geiste unseres Herrn. Den Mut zu solchem Unternehmen hat es uns nicht wenig gestärkt, daß so viel treue Hilfe auch aus anderen der mitfeiernden Gemeinden uns zuteil wird. Wir wünschen herzlich, der Tag möge von Gott gesegnet sein durch würdigen Verlauf und edle Wirkung auf das Leben und Zusammenarbeiten aller Gemeinden, die am 23. Januar bei uns zusammentreten.

Zum Schluß noch eine äußerliche Bitte: bei der Menge von Menschen, die vermutlich zusammenkommen werden, muß ein jeder freundlichst die Festordnungen, die in einem kleinen Festblatt bekannt gegeben werden, unbedingt beobachten; sonst gibt's heilloße Verwirrung, und wir stören uns nur gegenseitig die Freude, die wir von dem Tage erwarten dürfen. In dem Festblatt stehen auch alle Lieder gedruckt, die gesungen werden, unter ihnen die Choräle beim Festgottesdienst, Gesänge im Festzelt usw. Es braucht also niemand ein Gesangbuch mitzubringen. Und dann, ihr lieben Gäste, singt recht frisch und froh mit!

Also noch einmal: Willkommen in Badenfurt zum 23. Januar!

Am Ende dieses Monats verläßt Pastor Enders unsere Gemeinde, um in Rio Negro (Paraná) eine lange verwaiste Gemeinde wieder aufzubauen zu helfen. Auch die Gesundheit seiner Familie machte eine Uebersiedlung nach einer weniger heißen Gegend wünschenswert. Der Oberkirchenrat hat bereits einen neuen Pfarrer zu entsenden zugesagt.

○ Für den Familienth. ○

Heimkehr.

Nach dem Leben erzählt von Gottfried Kämpfer.
(Fortsetzung.)

„Es wird nach Hause geflogen!“ lautete die Parole. Und nun kamen noch Einzelbefehle für den Heimflug. Wir sollten mit einer zweiten Fliegerabteilung, die auch auf unserem Platz lag, im Geschwader bis Bonn fliegen und von dort dann bis in den Demobilmachungshafen, für den Darmstadt in Aussicht genommen war. Das hörte sich alles so kurz und einfach an, wie alle militärischen Befehle; aber es sollte auch hier wieder einmal für fast alle Teilnehmer des Fluges, auch für mich ganz anders kommen, als geplant war.“

„Als ich in mein Quartier kam, fand ich meinen belgischen Wirt, einen recht fein gebildeten Mann, in gehobener Stimmung, die er indessen uns deutschen Offizieren gegenüber taktvoll zu verbergen suchte. Im Knopfloch glänzte jetzt ein Ordensbändchen der französischen Ehrenlegion, wie er mir stolz erklärte. Nun ging's ans Pad. Wir Flieger, konnten uns bei dem Autopark, der zu jeder Abteilung gehörte, erlauben, daß wir immerhin einige Bagage mitführten, die bei anderen Truppenteilen einfach unmöglich gewesen waren. Das war ja außerdem schon unseres Dienstes wegen notwendig; Sie haben kaum eine Vorstellung, wie viel Jacken, Sweater, Pelze, Handschuhe, Kopfchüter, Pelzstiefel so ein Flieger braucht, um nur einigermaßen in der messerscharfen Kälte der großen Höhen es aushalten zu können. Dazu hatte fast jeder noch allerhand kleine Privatdinge sich geleistet, um im wilden Kriegstanze nicht ganz die Fühlung mit aller Kultur zu verlieren. Ich hatte natürlich auch manch gutes Buch mit; sogar meine Gitarre, die uns viel Freude gemacht hat, und die Sie dort an der Wand hängen sehen. Die hatte ich aber in Vorahnung dessen, was da kommen könnte, schon im August 1918 bei einem Heimurlaub mit nach Hause genommen auf ziemlich halsbrecherischem Fluge, der übrigens die lieben Zuschauer unten auf der Erde mehr Aufregung gekostet

hat als meinen Flugzeugführer und mich. Einer von ihnen hatte sich vor Erregung beim Anblick unseres Starts sogar einen feinen Spazierstock zerschlagen. Aber davon erzähle ich Ihnen vielleicht ein anderes Mal.“

„Eigentlich sollte ja unser ganzes Gepäck mit den Autos auf dem Landwege nachkommen. Wir trauten aber bei der Verwirrung und Auflösung aller Ordnung der Sache doch nicht recht, und so nahmen wir denn jeder einen recht schweren Koffer mit ins Flugzeug und riskierten die Überlastung unseres Luftrosses. Einflitzer sahen wir am nächsten Morgen, die hatten sogar außen Koffer zwischen die Tragdecks gebunden, ein recht gefährliches Unternehmen, daß aber trotz des ernsten Anlasses direkt komisch wirkte. Unsere sonst leicht beschwingten, schnellen Vögel waren auf einmal zu Transportfählen geworden! Wir haben während des Fluges recht oft nach unseren Tragdecks geschielt, ob sie auch noch dran waren, oder bei der Überlastung nicht eines schönen Augenblicks sich nach unten empfehlen und uns in der Luft mit dem schwer beladenen Rumpfe allein und unserm Schicksal überlassen würden.“

„In später Nachtstunde sahen wir dann noch über die Karte gebeugt und studierten unseren Luftweg bis Bonn. Das war nämlich wieder so ein fiktiver Punkt unseres an Zwischenfällen reichen Heimfluges. Wir hatten nur Karten, die zwar gut nach vorn nach Frankreich hineinreichten, aber keine nach rückwärts. Unser Hauptmann, der morgen das Geschwader in der Luft führen wollte, hatte eine; aber der Flieger ist der letzte, der sich auf andere verlassen kann. So ging ein großes Fragen: wo sich eine Karte besorgen? Man konnte ja schließlich wer weiß wo im feindlichen oder neutralen Auslande herunterkommen. Endlich versetzte ich auf die Idee, eine Eisenbahntafte aus meinem Eisenbahntafelsbuch zu Rate zu ziehen. Da konnte man aber zur Not nur die allgemeine Himmelsrichtung und die auch noch nicht genau feststellen. Alle Anhaltspunkte am Boden: Flüsse, große Straßen, Wälder fehlten. Na, Sie werden ja gleich noch hören, daß uns auch die beste Karte nichts genutzt hätte. Es hieß eben einfach „Richtung Deutschland“ losfliegen und dann abwarten, ob wir nach über 200 Kilometer so ungefähr über Bonn ankommen würden. Ein Trost blieb uns: der deutsche Rhein. An diesen breiten Flußlauf mußten wir ja mindestens über kurz oder lang mal anstoßen, und dann konnten wir uns doch wohl einigermaßen zurecht finden; ich kannte ja den Rhein von meiner Studentenzeit her noch etwas. Der Trost wäre dann auch fast zu Essig geworden, wie Sie noch hören werden.“

„Biel geschlafen haben wir auch in dieser letzten Nacht auf feindlichem Boden nicht. Am nächsten Morgen geht's auf dem Flughafen zu wie in einem Ameisenhaufen. Die Monteure lassen die Motore auf Probe laufen; Öl und Benzin werden aufgefüllt. Dort knattert ein Maschinengewehr vom Flugzeug in die Luft, das ein vorsichtiger Beobachter auf Schußfertigkeit probiert. Wir sind ja auf dem Heimflug; aber Vorsicht ist immer besser als Nachsicht. Alles schlepppt — ein ungewohnter und fast komischer Anblick — Koffer an die Flugzeuge. Genau werden die Lasten verteilt, damit Schwerpunktverschiebungen keinen übeln Streich in der Luft spielen können. Mein Flugzeugführer bringt eine Liste von recht respektablen Ausmaßen; mein Koffer hat auch Dimensionen. Ratlos stehen wir einen Augenblick vor dem augenscheinlich viel zu kleinen Loch meines Beobachtersitzes. Aber mit muß der Kram und ein Unmöglich soll der Soldat eigentlich nicht kennen. Endlich haben wir mit Stoßen und Rantzen und Hineinzwängen das Rätsel gelöst. Ich muß allerdings etwas schwappend auf meinem hochgelangten Gepäck sitzen.“

„Inzwischen haben alle Motore ihren Probelauf beendet; die Flugzeugbesetzungen sind alle zur Stelle, und es kann losgehen. Jetzt heißt's erst noch Abschied nehmen. Den Monteuren, den Junkern, allen Zurückbleibenden wird noch mal die Hand gedrückt; gute Wünsche gehen hin und her. Mein Bursche bekommt die Besorgung der mit dem Auto nach Deutschland folgende Bagage noch einmal recht dringend empfohlen. Besonders mein künstliches Reservebein „lege ich ihm warm ans Herz“. Sie wissen ja, daß ich als einbeiniger Invalide die letzten 1½ Jahre bei den Fliegern Kriegsfreiwilliger war und natürlich meine künstlichen Beine wie einen Augapfel hüten mußte. Ich habe weder Koffer noch Kunstrebein noch Burschen wiedergesehen; erstere werden wohl bei dem weiteren Rückzuge den Engländern in die Hände gefallen sein und die Erbeutung des Kunstrebeines als große Kriegsbeute in die Welt posaunt haben.“

„Da standen nun unsere geflügelten Gefährten in langer Reihe mit ratternden Motoren aufmarschiert, zum letzten Flug bereit. In den Sizien die vermußten Gestalten der Besetzungen. Und jetzt segte ein Vogel nach dem anderen in genau festgesetzter Reihenfolge über den Boden hin und hoch nach kurzem Lauf in die Lüfte. Bald kreisten an die 10 Flugzeuge über dem Platz, da kamen auch wir dran. Brüllend setzt der Motor zum Rollauf an, auf das Kommando „Los“, springen die Monteure zur Seite und in immer rascherem Dahnstürmen geht's vorwärts; bald hört das Stoßen des Fahrgestells am Erdboden auf und in ruhigem Steigen gehen wir Meter um Meter hinauf den anderen nach. Jetzt wendet das Führerflugzeug, das durch wehenden Wimpel am Schwanzsteuer gekennzeichnet ist, nach Osten, und das ganze stolze Geschwader biegt in mehrfache Staffeln geteilt, in gleicher Richtung ein. So ziehen wir durch die Lüfte dahin der Heimat zu.“

„Unter uns liegt zum letzten Male die feindliche Stadt, feindliches Land; hinter uns $4\frac{1}{2}$ Jahre voll Größe und voll Grauen; vor uns Heimat, Vaterland und ein Leben, das in mühseliger, harter Arbeit dem eigenen Volke und damit doch auch der wahnwitzig gewordenen Welt den Dienst des vollen, unermüdlichen Neubaus schuldet. Ein Leben, in das die meisten von uns aufs schwerste geprüft an Leib und Seele eintreten.“

„Ich kann Ihnen nicht mit wenigen, auch nicht mit vielen Worten sagen, was einem alles in solch lebensschwerem Augenblide durch die Seele zieht. Ich weiß nur, daß ich dort oben in hoher Luft, als ich auf das nun von uns verlassene Land hinunterschaue, aus Herzenstiefe ein Vaterunser gebetet habe und ganz besonders die dritte Bitte, die mir in diesen furchtbaren Jahren, in denen gar mancher an Gott und Menschheit zugleich irre geworden ist, so sehr wichtig geworden ist: „Dein Reich komme!“ Denn das ist in allem, was geschieht, in allem Unbegreiflichen und allem Begreiflichen das allein Wichtige, daß Gott die Herrschaft gewinne über uns und über alle Menschheit. Da ist ja eben der furchtbare Irrtum, daß jeder Einzelne herrschen will oder auch ein Volk oder eine Partei, eine Clique, eine Volksklasse oder eine Rasse. Und das soll nun das Wichtigste sein, und darauf wird mit allen Mitteln zugearbeitet: mit Lüg und Trug, mit Hunger und Blutvergießen. Und Gott? Der sitzt derweil in seinem Regemente wie am ersten Tag und ruft in seiner Langmut nur immer wieder zur Besinnung. Ich meine, der Weltkrieg mit allem, was danach kam, war auch so ein Ruf zur Besinnung. Aber zwingen will der Herrgott freilich keinen, seinen Ruf zu hören. Der Arzt zwingt auch keinen, eine Medizin zu nehmen, die doch dem Kranken von seiner schmerzlichen, tödlichen Krankheit helfen kann. Darum bleibt's dabei: über Weltreiche, Völkersteigen und -Stürzen ist das allein Wichtige: daß Gottes Herrschaft aufgerichtet wird wie im Himmel also auch auf Erden. Mit dieser Weisheit, die unendlich höher ist als alle Weisheit flügelter Staatsmänner und erst recht die von zwergenhaften, kleingeistigen Bierbankpolitikern, — mit dieser Weisheit allein kann man sich in dieser verworrenen Welt mit ihren tausend unbegreiflichen Dingen und Geschehnissen zurechtfinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Was die Schriftleitung sagt:

Nun zunächst ein herzliches Gruß' Gott allen lieben Lefern nah und fern zum neuen Jahre. Da kommt es nun heran gezogen, jugendfrisch und mutig schaut's uns an und fragt uns: „Wollt ihr mit mir gehen?“ Und wir gehen schon mit, müssen's ja auch, ob wir wollen oder nicht. Das hat nun mal der Herrgott so eingerichtet, daß die Zeit kommt und geht und uns mitnimmt und älter werden läßt, es mag uns lieb sein oder nicht. Und auch für den Christenboden soll uns das neue Jahr mit Gottes Hilfe ein Stück vorwärts bringen, heißt das, wenn unsere lieben Leser und noch mancher neue Leser von Herzen gern das gottesmütige Vorwärts mitmachen.

Für's alte Jahr wollen wir doch recht dankbar sein. Mit 1458 Bestellern fingen wir's an; und jetzt muß eine Auflage von 2000 gedruckt werden. Und größer geworden ist auch der Inhalt. 16 Spalten Lesestoff brachte der Christenboden am Anfang des Jahres und die letzte Weihnachtsnummer hatte 21. Da sind die Anzeigen natürlich nicht mitgerechnet.

Diese Anzeigen hauptsächlich haben uns in Stand gesetzt, diese Vergroßerung vorzunehmen; dazu die mancherlei freundlichen Gaben. Und wenn jetzt endlich einmal auch nur die Hälfte der lieben Leser mit der Bezahlung ihres Bestellgeldes einigermaßen pünktlich sein wollten, so könnten wir längst das lang erwartete Jugendblatt bringen.

Zu den Anzeigen muß sich übrigens der Christenboden doch vor seinen Lesern als ehrlicher Mann entschuldigen. Da sind zwei Anzeigen für Cäfiaspirin hineingekommen, die hat der Schriftleiter vor dem Druck leider nicht zu Gesicht bekommen. Sie waren in ihrem Ton nicht schön und für unser christliches Blatt durchaus nicht passend. Und das soll allerdings unsere vornehmste Sorge sein: reines Haus! Es ist Vorsorge getroffen, daß solche Anzeigen nicht wieder sich einschleichen.

Das lustige Stücklein vom Teufel und dem Christenboden lesen unsere Freunde gewiß mit freundlichem Schmunzeln. Den Teufel muß man lächerlich machen, sagt Luther, und da hat er recht. Davor flieht er eher davon als vor immerwährendem toternstem Gesicht und griesgrämigem Schelten.

Heute sehen wir auch die Geschichte „Heimkehr“ fort. Der erste Teil davon steht in der Novembernummer; wer von den neuen Bestellern den Anfang haben will, wende sich an die Schriftleitung, die ihn dann gern kostenlos zusendet.

Alle unsere Vertrauensmänner sind herzlich und dringend gebeten, die Beiträge für 1926 umgehend freundlich einzuziehen und sofort an Herrn G. Artur Koehler, Blumenau, auf Konto „Christenboden“ zu überweisen.

Am 1. Februar zieht der Schriftleiter nach Rio Negro um; seine Anschrift lautet dann: Pastor Enders, Rio Negro (Paraná), Linha São Francisco.

Wegen Überlastung der Druckerei muß leider diese Ausgabe etwas später herauskommen; die nächste erscheint wieder zur gewohnten Zeit.

Und nun noch einmal Gott besohlen im neuen Jahre; sein ewig Heil und Segen wünscht in jedes Haus und in jede Gemeinde

der Christenboden.

Aus aller Welt.

In

Deutschland

gibt es nach der neuesten Zählung fast 23 000 evangelische Schwestern, wozu noch 4000 Hilfskräfte der evangelischen Liebestätigkeit treten. — Die Zahl der Übertritte Katholischer zur evangelischen Kirche ist seit 1924 jährlich von 9500 auf 10 700 gestiegen; ebenso ist gestiegen die Zahl der Wiedereintritte von solchen, die aus der Kirche ausgetreten waren. In Sachsen traten 1925 von der katholischen Kirche zur evangelischen 607 Personen über; umgekehrt nur 28.

Polen.

In dem Deutschland von den Polen geraubten Posen ist die Zahl der Evangelischen von 65 000 vor dem Kriege auf 7484 gesunken durch Austreibung und mehr oder weniger freiwillige Abwanderung.

In

Estland

hat sich eine freie Synode gebildet, die ein entschieden lutherisches Christentum gegenüber abweichenden Richtungen und Neigungen vertreten will. Grundanschauung ist u. a. wörtliche Gotteseingabe der heiligen Schrift bei gleicher Wertschätzung des alten und neuen Testamentes. (Die Herren haben sicher nie ihren Luther gelesen! D. Christenb.)

Die Amtsglocke läutet:

Wenn alle Bezieher pünktlich ihr Bestellgeld für den Christenboden schon bezahlt hätten, so wären wir fein raus; dann könnte nämlich das geplante Beiblatt für die Jugend längst erscheinen. Also, bitte:

Bezahlt Euren Christenboden für 1926!

Liebesgaben.

Santa Thereza. 1. Für die Heidenmission: Hauptgemeinde 19\$000, Bom Retiro 4\$800, Rio Caeté 10\$400, Rio Abaixo 6\$900, Rio Batalha 8\$100, Poço Trabira 12\$000, Rio Novo 7\$100, Rio Antinha 23\$000, Opferlasten im Pfarrhause 12\$500, Willi Deucher 21\$000, Frau Beppeler

10\$000, Ferdinand Mohr 10\$000, Karl Bredow 28\$000, Pastor Richter 26\$200, Catharina Böll 1\$000; insgesamt 200\$000. Davon erhielt die Berliner Missionsgesellschaft 185\$000 und die Herrnhuter Mission 15\$000.

2. Für die Pastoralkonferenz in der Hauptgemeinde 10\$900, in Bom Retiro 5\$100; zusammen 16\$000.

3. Für den Gemeindeverband in der Hauptgemeinde 35\$000.

4. Für Asyl Pella: Hauptgemeinde 8\$900, Rio Antinhas 3\$000, Rio Abaixo 27\$100, Karl Bredow 1\$000; zusammen 40\$000.

5. Für Christenboten: Hauptgemeinde 10\$700, Karl Bredow 1\$100, Witwe Starosky 0\$600, Gustav Marian 1\$, Catharina Böll 0,560, Wilhelm Starosky 0\$500, Johann Hofmann 1\$000, Albert Hofmann 1\$000, Pastor Richter 1\$040; zusammen 17\$500.

Herzlichen Dank!

Pfarrer Richter.

Für den Christenboten gingen als Spenden für den Ausbau seit dem letzten Monat ein: von Fr. K., Blumenau 3\$; aus Hansa-Humboldt von L. R. 1\$, von J. M. 2\$, von J. A. 1\$, von G. K. 0\$500; aus Badenfurt von W. Junge, W. Kried, J. Oht, A. Hemmer je 1\$; von Bennerts 0\$500. Ferner von Ebersbächer, Neu-Berlin 3\$; von Dietrichkeit, Hammonia 5\$; von Strauch, Neu-Bremen 2\$; von N. N., Blumenau 2\$; von P. Lange, Timbó 5\$; Bwe. Schmidt, Timbó 1\$; Fr. Urban, Südarm 1\$; von X. Y. und N. N., Neu-Breslau 2\$500; von Wilhelm Tiegs, Pomerode 3\$.

Herzlichen Dank!

Der Christenbote.

Brusque. Wilhelm Steffen spendete für Asyl Pella 5\$000, für den Christenboten 5\$000, Karl Wegner 1\$000.

Herzlichen Dank!

Pfarrer Richter.

Kirchennachrichten.

Vereinigte Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, 23. Jan., Kreiskirchentag in Badenfurt; 9 Uhr vorm.: großer Festgottesdienst der Gemeinden Brusque, Blumenau, Itoupava, Badenfurt, Pomerode und Bezirk Fortaleza. Nach dem Gottesdienst Sitzung der Pfarrer, Kirchenpräsidenten, Kirchenräte und Kirchenvorstände sowie der Delegierten aus den beteiligten Gemeinden; Vortragender ist P. Lic. Schröder, Blumenau. Am Nachmittag 2 Uhr Festvortrag im großen Festzelt; P. Enders spricht über: „Rückwärts oder vorwärts?“ Ferner findet eine Versammlung sämtlicher anwesender Eltern statt, in der P. Richter (Brusque) über die Frage: „Wie erziehen wir unsere Kinder?“ sprechen wird.

Die offenen Abende an jedem Montag finden jetzt in jedem Gemeindeteil so weit möglich abwechselnd statt und werden durch Anschlag bekannt gegeben.

Pfarrer Enders.

Evangelische Gemeinde Pella Aliança.

Sonntag, 16. Jan., Gottesd. in Tayó.

Sonntag, 23. Jan., Gottesd. in Rio do Sul.

Sonntag, 30. Jan., Gottesd. in Matador mit Feier des heil. Abendmahls.

Sonnabend, den 5. Februar, 3 Uhr nachm., findet in Rio do Sul die alljährliche Delegiertenversammlung statt.

Sonntag, 6. Febr., Gottesd. in Lontra.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Die Gottesd. beginnen 1/210 Uhr vorm.

Pfarrer Grau.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 16. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau (P. Fillmann).

Sonntag, 23. Jan., Kreisfest mit Festgottesd. in Badenfurt.

Sonntag, 30. Jan., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Rukland; 2 Uhr nachm., Gottesd. in der Garcia; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.

Vom 8. bis 17. Januar bin ich verreist. Herr P. Fillmann vertritt mich.

Bibelstunden:

19. Januar in der Belha.

26. Januar in Itoupava-Norte.

5. Februar in der Garcia.

Der Kindergottesdienst in Blumenau fällt bis zum 1. Februar aus.

Pfarrer Lic. Schröder.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Sonntag, 16. Jan., 1/210 Uhr vorm., Gottesd. in Boa Vista bei Beer.

Sonntag, 23. Jan., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Serra Eisenbach.

Sonntag, 30. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Canellabach.

Sonntag, 6. Febr., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Neu-Breslau.

Sonntag, 13. Febr., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Dona Emma.

Sonntag, 20. Febr., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Urú.

Sonntag, 27. Febr., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Canellabach.

Brannies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, 16. Jan., Gottesd. mit Kindergottesd.

Sonntag, 23. Jan., Kreisfest des Kirchenkreises Blumenau in Badenfurt; in Brusque kein Gottesdienst.

Sonntag, 30. Jan., Gottesd. und Aufnahmeprüfung für die Konfirmanden.

Sonntag, 6. Febr., Gottesd.; Kirchenratsversammlung.

Sonntag, 20. Febr., Gottesd.; Versammlung des Evang. Frauenvereins.

Sonntag, 27. Febr., Gottesd. mit Kindergottesd.

Pfarrer Richter.

Bezirk Fortaleza.

Konfirmandenunterricht: Dienstag und Freitag, 9 Uhr vorm., in Fortaleza; Montag und Donnerstag, 9 Uhr vorm., in Itoupavazinha.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Fillmann.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Dienstag, 11. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Neu-Bremen.

Pfarrer Brid.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 10 Uhr vorm., Gemeindegottesd.

Dienstag abend um 8 Uhr Kirchenchorübung.

Pfarrer Berchner.

Evangelische Gemeinde Itajahy.

Sonntag, 13. Febr., Gottesd. mit Kinderunterweisung.

Sonntag, 24. April, Gottesd. und heil. Abendm.

Sonntag, 29. Mai, Gottesd. mit Kinderunterweisung.

Pfarrer Richter.

Vereinigte Evang. Kirchengemeinde Itoupava.

Sonntag, 16. Jan., 8 Uhr vorm., Gottesd. in Untere Massaranduba; 10 Uhr vorm., Gottesd. in Obere Massaranduba.

Sonntag, 30. Jan. 9 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-Rega. 2 Uhr nachm., Gottesd. in Braço do Sul.

Am 9. Januar, 9 Uhr vorm., Meltestenversammlung in der Kirche zu Itoupava. Am 22. und 23. finden keine Amtshandlungen statt wegen Teilnahme an der Kreis-Pfarrerkonferenz in Badenfurt (22.) und dem 1. Kirchenfest des Kirchenkreises Blumenau ebendort (23.), umfassend die Pfarreien Badenfurt, Blumenau, Brusque, Itoupava und Pomerode.

von Brühuer, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Donnerstag, 20. Jan., 8 Uhr abends, Gottesd. in Timbó.

Sonntag, 23. Jan., Gottesd. in Rio Adda.

Mittwoch, 26. Jan., 8 Uhr vorm., Delegiertenversammlung der Gesamtpfarrgemeinde in Timbó.

Sonntag, 30. Jan., Gottesd. in Cedro Alto.

Vom 10. bis 19. Januar finden keine Amtshandlungen statt.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Dürre.

Internat Villa Margarida

nimmt Schülerinnen hiesiger Schulen auf, sowie erholungsbedürftige Kinder und junge Mädchen, und solche, die sich in Nähern, Handarbeiten, Musik usw. vervollkommen wollen.

Beste Verpflegung, gesunde Wohn- und Schlafräume, großes Haus und Garten in freier Höhenlage.

Auskunft und Referenzen durch 2180

Gran Mag. Krueger, Batel, Curitiba, Paraná,

Ara Gonçalves Dias 7.

Bei Fieberfällen jeglicher Art

sollte man nicht vergessen

*Boettgers Pilulas
contra Sezões
und*

*Pilulas Antimalaricas
com Caferana*

zu versuchen. Der Erfolg ist ein sicherer.

MITIGAV
beseitigt prompt und sicher
PARASITÄRE HAUTAFFEKTIONEN
insbesondere das lästige
HAUTJUCKEN.



mama

DIESE Dienstboten! Das Einkaufen! Die Kinder! Der ewige Besuch! Du lieber Gott, Welch' ein Trubel! Hunderterlei Dinge zu erledigen. Kein Wunder, wenn die arme Mama ihre Nerven überreizt, von Kopfschmerzen geplagt wird und die Ermüdung ihr wie Blei in allen Gliedern liegt. Wie allzu gern nimmt sie dann

CAFIASPIRINA

Zwei Tabletten in einem Glase Wasser, und schon ist Mama wieder die alte, strahlend vor Lächeln in ihrer Gesundheit und munter wie ein Fisch im Wasser.

Und für die Kinder, wenn sie Zahn- oder Ohrenschmerzen haben, für Papa, wenn er überarbeitet ist, für die Grosseltern, wenn sie von Rheumatismus geplagt werden, ja für die ganze Familie bedeutet Cafiасpirina einen wahren Segen.

Unfehlbar bei Kopf-, Zahn- oder Ohrenschmerzen, neuralgischen oder rheumatischen Beschwerden, nervöser Depression, Überarbeitung, Übermüdung. Cafiасpirina hebt die Blutzirkulation und ist VOLLKOMMEN UNSCHAEDLICH.



Nehmen Sie niemals
lose Tabletten an!
Fordern Sie die Bayer-
ORIGINALPACKUNGEN,
Tuben oder Papierbeutel
— mit dem Bayer-Kreuz!

KEINE MALARIA MEHR!

Entschliessen Sie sich noch heute zur Anschaffung unseres gebrauchsfertigen Mosquiteiros „SEM RIVAL“.

Grösse I, 220/550 cm f. Kinderbetten	Rs. 18\$500
” II, 300/900 cm f. einschläfr. Betten	Rs. 25\$500
” III, 300/1150 cm f. zweischläfr. Betten	Rs. 30\$500

Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften Blumenaus oder in der Gardinen-Fabrik

E. v. BUETTNER & CIA., Brusque

Dr. med. Eduardo Mayr,
Privatklinik Rio do Sul.

Ein jeder kennt

die guten Eigenschaften unserer alth bewährten
Wurmmittel

Boettgers Vermicida
in Oel,

Vermicapsulas Nené
und

Vermicapsulas grandes.

Letztere beide ohne Geschmack.

Prof. Dr. Capelle

Speziell:

Chirurgie und Frauenleiden.

Sprechstunden von 9—12 und von 5—7 im St. Elisabeth-Hospital;
in dringenden Fällen von dort erreichbar.

Deutsch-Evangelisches Internat für
Mädchen und Knaben, Rio Claro
(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinenreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und
Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.
Chr. Koelle,
Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Hocherfreut durch das freudige, gedeihliche Zusammenar-
beiten aller Teile der Gesamtgemeinde Itoupava im ver-
gangenen Jahre allen Mitgliedern
herzliche Wünsche
für das Gleiche im neuen.

Eduard Reinhard n. Frau, Seraphim.

Kreiskirchentag

des Kirchenkreises Blumenau.

(Gemeinden Brusque, Blumenau, Itoupava, Badenfurt, Pommerode, Bez. Fortaleza).

Sonntag, den 23. Januar 1927 in Badenfurt.

9 Uhr vormittags Festgottesdienst

unter Mitwirkung mehrerer Singchöre und eines Geigen- und Flötenchores aus den beteiligten Ge-
meinden. 11 Uhr: Sitzung der Pfarrer und Kirchenpräsidenten und Kirchenräte. 2 Uhr im Fest-
zelt: Evangelische Volksversammlung.

Hauptvortrag: „Rückwärts oder vorwärts“?

Nachmittags: Festwiese mit Beteiligung von Gesangvereinen, Volksspielen, Lichthüller, Zauberkünstler,
Volkstänze, Kinderbelustigungen! Abends Schattenspiele im Festzelt und Abendfeier.

Die Festfolge mit Texten der gesungenen Choräle und Lieder wird in einem kleinen Festblatt
den Besuchern bekannt gegeben. (1\$000, Kinder frei).

Herzlich willkommen jedermann!

Für Brusque:

P. Richter
Walter Bückmann

Für Blumenau:

P. Vic. Schroeder
H. Müller-Hering

Für Pommerode:

P. Friedendorff
Heinrich Häß

Für Itoupava:

P. v. Pritzbuer
Otto Klitzke

Für Bezirk Fortaleza:

P. Zillmann

Für Badenfurt:

P. Enders
Christian Karsten

Walter Schmidt

Kaffeerösterei Blumenau

empfiehlt den bekannten

reinen Kaffee

„COMETA“

sowie die bestengeführten Marken

SUPERIOR

und

EXCELSIOR.

Dezimalwagen

und große
für Fracht und Vieh.

**Gemüse- und
Fruchtkonserven,**

nur beste Sorten, vorzüglich im Geschmack
und von unbegrenzter Haltbarkeit liefern

Heinrich Hemmer,
Badenfurt-Blumenau.

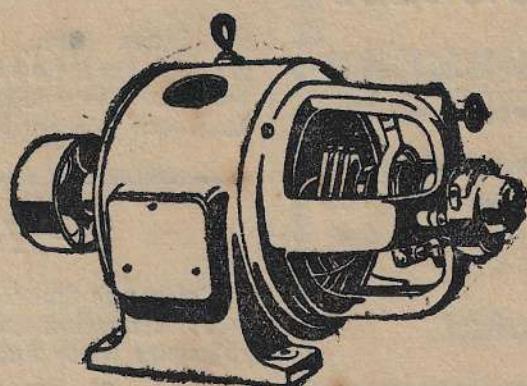
(Auf der Staatsausstellung in Florianopolis wurden meine Fabrikate mit der goldenen Medaille und Diplom ausgezeichnet).

Deutsche

Gußstahl-Kirchen-Glocken

klangschön u. tonstark, unverletzlich durch Feuer u. Absturz

Elektro-Motoren
und
Dynamics



liefern

Beleuchtungs-
und
Kleinmaterial

Bromberg & Cia., São Paulo,

Rua da Quitanda 10 — Caixa Postal 756.

Lies den Christenboten!

Er kostet nur 2 Miliere im Jahre!

Unsere Pfarrer und Agenten nehmen Bestellungen an.

**Kinder und Kranke
blühen förmlich auf,**

wenn ihnen die Nährsalze in leicht assimilierbarer Form zugeführt werden, die Renascim in schmackhafter, leicht verdaulicher Konzentration enthält. Lassen Sie sich nichts Anderes, als „eben so gut“ aufreden. Es gibt keinen Ersatz für Renascim.

UM MAL DA TERRA

schnell zu heilen, kaufen Sie am besten

**Boettgers Capsulas
Curativas do Mal
da terra**

und sogleich dazu, um das fehlende Blut schnell zu ersetzen und die alte Kraft und Frische wieder zu erlangen,

Pilulas ferma

oder

Licôr fortificante Sadol

Uhren aller Art, Ringe, fügenlose Trauringe, Ohringe, Brillen, Geschenkartikel, deutsche Grammophone und Platten und vieles anderes mehr stets in größter Auswahl und billigsten Preisen bei

Rischbitter & Gestwicki.

Die Geburt eines Jungen

Wolfgang Walter

zeigen an

Pastor Richter und Frau, Brusque.

Schwächlichein der Entwicklung
oder beim Lernen
zurückbleibende**Blutarme**appetitlose,
sich matt fühlendeIn allen Apotheken
erhältlich.**Nervöse**überarbeitete, leicht erregbare
müde, frühzeitig erschöpfte**Kinder und Erwachsene**

gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

**Dr. Hommel's
Haematogen**

Von Tausenden von Professoren und Ärzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet und empfohlen als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn

Sie Fieber haben, oder noch leiden unter Folgen eines Fieberanfalls so sollen Sie nur Dr. Reinaldo Machados Fieberpillsen anwenden, die seit 25 Jahren schon Tausenden geholfen haben und überall erhältlich sind.

Tell-Backpulver

in Dosen und Paketen ist und bleibt unübertroffen. Hausfrauen, verwenden Sie nur Fermento Tell und vermeiden Sie Mißserfolge durch Anwendung minderwertiger Backpulver.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Baratten

Baramorte und nur dieses vertilgt in wenig Tagen unfehlbar sämtliche Baratten in Ihrem Hause. Die elliße Baratte ist eine ernste Gefahr für die Gesundheit Ihrer Lieben, da die Baratte von Schmutz und Unrat nach Ihren Speisen gelangt.